

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1920

79 (6.7.1920)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-872507](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-872507)

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Die Nachrichten
werden jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
30 Mark ausschließlich Postgebühren.
Bestellungen übernehmen alle Post-
anstalten und Landbriefträger.
Anzeigen kosten die einspaltige
Zeilenbreite oder deren Raum 50 Pfg.,
für auswärts 60 Pfg.

Anzeigenannahme bis spätestens
vorm. 10 Uhr am Tage vor Ausgabe
des Blattes.

Nr. 79.

Elsfleth, Dienstag, den 6. Juli

1920

Tages-Beiger.

(6. Juli.)

O-Aufgang: 4 Uhr 11 Min.

O-Untergang: 8 Uhr 51 Min.

Schwasser:

5 Uhr 40 Min. Vorm. 5 Uhr 58 Min. Nm.

Das neue Programm.

Das Regierungs-Programm des Ministeriums
Fehrenbach hat im Reichstage und in der öffent-
lichen Meinung viel Beifall gefunden. Es handelt
sich jetzt um die Art seiner Ausführung. Ist es
möglich, daß alle Beschlüsse des früheren Kabinetts
Hermann Müller bestehen bleiben können, wenn die
Verbilligung der Lebensmittel in absehbarer Zeit
erfolgt werden soll? Das ist unmöglich. Es wird
erzählt, es sei ein umfangreiches Kommunalisierungs-
gesetz ausgearbeitet, welches die Ermäßigung der
Lebensmittelpreise herbeiführen soll. Der Wille ist
wohl gut gewesen, aber Verbilligung und Kommu-
nalisierung sind zwei verschiedene Dinge. Alle behördliche Zwangs-
wirtschaft arbeitet zu teuer und zu umständlich.
Daran wollen wir nicht jetzt, wo die Reichs-
ökonomie-Wirtschaft aufgebaut werden soll, die kommu-
nale Wirtschaft neu festlegen. Auch mit der Preis-
senkung durch Ausgabe von Papiergeld ist nichts
anzufangen. Es müssen vernünftige Preise gemacht
werden und an ihnen muß festgehalten werden.

Der Reichskanzler Fehrenbach hat von der Stei-
gerung der Einfuhr gesprochen. Das ist nötig.
Aber dazu gehört auch die allgemeine und dauernde
Erhöhung der Einfuhr an Kartoffeln. Die Bewegung
gegen den Konvertionspreis von 30 Mark ist jetzt
sehr stark, zahlreiche Städte weigern sich,
zu diesem Preis zu kaufen. Bei einer guten Ernte
und bei Freigabe der Einfuhr ist dieser Preis nicht
anzurecht zu erhalten, er ist dann auch nicht nötig.
Die Landwirte sagen selbst, daß bei gutem Ertrag
ein Kartoffelpreis von 30 Mark auf 12-15 Mark
herabgesetzt werden kann. Tuen wir das also unter

Vorbehalt, damit die Erregung wegen des kost-
spieligen Hauptnahrungsmittels nicht zu einer Sturm-
flut wird, die alle Dämme der frommen Scheu
niederreißt. Und ähnlich steht es mit anderen Nah-
rungsmitteln. Dazu muß ein blauer Brief für die
Reichsstellen kommen, damit sie nicht rückfällig
werden können.

Der Reichskanzler hat betont, daß uns bereits
die Hälfte unseres Nationalvermögens verloren
gegangen ist. Ja, kann denn jemand im Ernst
glauben, daß das deutsche Privatvermögen unverletzt
geblieben ist. Der Wucher- und Schiebergewinn ist
leider größtenteils vor dem Steuerfiskus in Sicher-
heit gebracht und von dem sonstigen Privatkapital
sind Milliarden verschwunden. Aber nicht durch un-
reelle Handlungen, sondern ganz natürlich. Der
Kursstand aller Wertpapiere ist sehr erheblich zurück-
gegangen, und zahlreiche Familien haben in diesen
teuren Zeiten, wo sie nicht mit den Zinsen und
mit anderen Einnahmen auskommen konnten, das
Kapital angreifen müssen. Und statt nun das
Kapital, das uns zum Wiederaufbau Deutschlands
so bitter nötig ist, sich wieder erholen zu lassen, soll
es erst recht durch die Vermögensabgabe dezimiert
werden. Wenn Erzberger heute noch Finanz-
minister wäre, würde er zur Erhebung der Ver-
mögensabgabe wohl sicher einen anderen Weg
wählen, als den, welchen er früher vorgeschlagen
hatte.

Mitte 1919 wurde gerechnet, daß die Vermögen-
abgabe etwa 30 Milliarden Mark pro Jahr ergeben
würde. Anfang 1920 war man schon erheblich be-
scheidener in Hoffnungen geworden und man be-
stimmte den Jahresertrag des Reichsnotopfers auf
60 Milliarden. Wie jetzt die Dinge liegen, kann
der Reichsfinanzminister froh sein, wenn er 40
Milliarden herausschlägt, vorausgesetzt, daß er diese
Summe bekommt. Mit dieser Abgabe wird nicht
die finanzielle Not des Reiches gemindert, sondern
erhöht. Es ist ein kaufmännischer Konfess, heute
in der Zeit der Abjaktion und der tief ge-
sunkenen Kaufkraft, große Kapitalien aus dem
Gewerbeleben herauszuholen. Der Nährstand braucht

Kapital, um produzieren und zahlen zu können, er
kann aber nicht Kapital abgeben. Als die Ver-
mögensabgabe beschlossen wurde, dachte niemand an
die veränderte Konjunktur. Heute ist sie da, und
da paßt das alte Gesetz nicht mehr. Und wenn bei
dem Widerstand von Angestellten und Arbeitern
gegen den Lohnabzug die Einkommensteuer ab-
brockelt, dann wird das Kapital erst recht zusammen-
schmelzen, wie Schnee in der Märzsonne. Die
Veränderung ist notwendig. Dazu braucht man kein
Minister zu sein, dazu zwingen schon die Grund-
sätze für eine solide Geschäftsführung und für eine
reelle Bilanz. Wie haben heute Passiva, Reichs-
schulden — 265 Milliarden Mark. Was soll es
werden, wenn wir das Kapital verpulvern und
diesem ungeheuren Schuldbetrag also kaum noch
Aktiva gegenüberzustellen haben?

Das Wiedererscheinen der deutschen Flagge auf dem Weltmeere.

Zwischen der Sapag (Hamburg-Amerika-Linie)
und dem nordamerikanischen Harriman-Schiffahrts-
konzern ist ein Abkommen zustande gebracht worden.
Geheimrat Cuno bestätigt, daß der Vertrag auf 20
Jahre läuft und einen gemeinsamen Dienst beider
Teile auf allen Linien vorsieht, die früher von der
Hamburg-Amerika-Linie allein oder in Interessen-
gemeinschaft mit befreundeten Reedereien betrieben
wurden. Es ist in Aussicht genommen, diese Linien
nach Maßgabe des zu erlangenden Schiffsraums und
des Bedarfs wieder ins Leben zu rufen. In erster
Linie soll der Verkehr zwischen Hamburg und New-
York, dann auch der Verkehr mit La Plata und
Westindien wieder aufgebaut werden. Jede der Ver-
tragsparteien ist berechtigt, in den Dienst der Linien
ihre eigenen oder von ihr gecharterten Schiffe bis zu
50 Proz. einzustellen. Diese Abmachung ist von
außerordentlicher Bedeutung, denn dadurch kann jede
der vertragschließenden Parteien innerhalb dieser
50 Proz. ihren Dienst voll ausbauen. Weiter sieht
die Abmachung vor, daß alle von der Hamburg-
Amerika-Linie für die verschiedenen Linien einzus-
tellenden Schiffe auch unter deutscher Flagge fahren

Lehrjahre.

Roman von Emmy v. Borgstedt.

(Nachdruck verboten.)

„Und ist nicht ganz damit im Unrecht, liebe Kleine,
das Weib hat dem Mann zu folgen. Du aber, liebe
Frau, mußt Fräulein Mainaus Takt anerkennen, welcher
sie verbindet, von ihrem Verhältnis zu Nordfeld zu
sprechen, denn natürlich hatte Andrea sie längst von Deiner
Anwesenheit des Bräutigams in Kenntnis gesetzt.“

„Wit Du noch im Besitz des Bräutigams, Kleine?“ fragte
sie Wolf mit kühltem Ton. Aber Amanda, die in seinem
Gesicht zu lesen gelernt hatte, erwiderte, daß er sehr erregt
war.

„Ja, Dinkel Wolf.“

„Bitte, gib ihn mir.“ — Lindberg setzte nicht einmal
ein erklärendes Wort oder irgend eine Erläuterung dieses
kühnen Satzes hinzu, und seine Sprache bereitwillig auf.

„Gern, ich hole ihn Dir! Das Löffelblatt habe ich
auch noch!“

Brief und Blatt in der Hand trat Wolf an das
Fenster. Vor seinen Augen tanzten die Buchstaben, das
Gerausch hämmerte in der Brust. „Mein teurer Martin“, ver-
wachte er endlich zu entziffern. Und dann las er Zeile für
Zeile, Wort für Wort.

Es waren keine heißen Liebesbetreibungen, keine
Schwüre ewiger Treue, welche das Schreiben enthielt,
aber daselbst war in einem Ton abgesetzt, der die nahe
Bekanntmachung dieser beiden Menschen deutlich er-
kennen ließ. Ja, es konnte kein Zweifel darüber obwalten,
daß Irene Mainau und Martin Nordfeld sich sehr nahe
kannten! Graf Lindberg ballte seine Rechte zur Faust.

Eine bestimmungslose Gerechtigkeit kam über ihn! Weiß bis
in die Lippen, vermochte er anfangs keinen klaren Ge-
danken zu fassen. Dieses Weib, das so rein und feinsch,
so hingebend und bewundernswert schien, dieses schöne,
herrliche Geschöpf, dem es vorbehalten war, seine Seele
zu erwecken, eine Schauspielerin, eine Scherkerin! Freilich,
es war ein nicht zu unterschätzender Sieg, den Mann,
der ihr Abneigung entgegenbrachte, an ihren Trümbwagen
zu spannen, um den Narren dann zu belächeln. Ja, sie
hatte gewußt, daß ihm geliebte Weiber unumwundlich
waren, er hörte es aus ihrem eigenen Munde. Nun,
ihre Trümb war ein über Erwarten vollständiger gewesen.
Er, der kurz getadelt, geküßelt hatte, war wie ein Schul-
junge in die Falle gerannt, die ein schüchternes Weib ihm
gestellt hatte. Ein hobvolles Lächeln verzog seine Lippen.
Wenigstens sollte die Wunde seines Herzens niemand
sichtbar werden, wenigstens sollten sich jetzt — zum Ab-
schied — die heißen Liebesworte, die er hatte sprechen
wollen, in glühige Worte verwandeln. Ganz ruhig wollte
er sein! Keine Wimper sollte ihm zucken! Aber schüchtern-
los wollte er ihr die Niedrigkeit der offenbarten Gesinnung
vorwerfen!

Amanda und Lisa gaben sich bedeutungsvolle Zeichen.
Die achtsam werdende Sache mit dieser Irene sahen
eine unverhofft glänzende Wendung zu nehmen. Keine
fandelte ahnungslos mit Kurt. Blödsinn neigte sich der
Graf zu seiner Schwägerin beug.

„Amanda, mir liegt viel an einer kurzen Unterredung
mit Fräulein Mainau. Würde ich vielleicht in Andreas
Zimmer einige Augenblicke mit ihr sprechen?“

„Gewiß, lieber Wolf — natürlich! Lisa kann Dich
anmelden.“

Graf Lindberg schritt hinter Lisa her und trat dann
an der ihr freundlich begrüßenden Andrea vorbei, in deren
Gemach, Irene hatte sich bei der Meldung Lissas erhoben

und stand nun bebend vor dem geliebten Mann. Jetzt
schloß sich die Thür hinter den Schwelmer, jetzt wird er
ihre seine beiden Hände reichen mit jenem Liebesblick, der
so tief in ihr Herz gedrungen war. —

„Mein gnädiges Fräulein“, — falt und kluglos brama
es an ihr Ohr — „ich bin gekommen, Ihnen Beibewohl
zu sagen!“

Irenes Antlitz befand sich im Schatten, sonst würde
Wolf gewahren, das eine totenähnliche Blässe sich darüber
breitete.

„Ich glaube es mir schuldig zu sein, nicht spurlos zu
verschwinden“, fuhr der Mann fort, „sondern wollte Ihnen
denigstens sagen, daß Ihr Spiel entlarvt ist, daß ich die
Entdeckung freilich etwas spät gemacht habe, die mir hätte
von Anfang an kein Geheimnis sein dürfen. Wie Herr
Martin Nordfeld darüber denken wird, das seine Braut
mich gewirbt hat, in mir den Wahn zu erwecken, von
Ihr geliebt zu werden, entzieht sich meiner Beurteilung.
Schönen Weibern verzeiht man allerdings viel.“

„Herr Graf!“ — Irene trat dem Mann einen Schritt
näher, stehend, bittend schauten ihre schönen, braunen
Augen in sein finstres Antlitz — „wer sagte Ihnen?“ —

„Aber, meine Gnädige, das thut doch nichts an
Sache! Ich habe mit der vollkommenen Tatsache zu rechnen,
mit der Erkenntnis, daß Sie kein edles, großtütendes
Weib waren, sondern eine schöne Kokette, der es um eine
keine Belustigung zu thun war!“

„Wie können Sie mich so kränken?“ — noch immer
klang die Stimme des stolzen Mädchens sanft und liebend
— „wie können Sie das Heiligste in mir beleidigen?“

(Fortsetzung folgt.)

können, während man bisher angenommen hatte, daß die sämtlichen Schiffe des neuen Reedervertrages unter amerikanischer Flagge fahren müßten. Geheimrat Cuno bestätigt weiter, daß der ganze Vertrag auf dem Gedanken einer durchaus auf Gegenseitigkeit und Freundschaft aufgebauten Partnerschaft beruhe.

Lokales und Provinzielles.

Elsfleth, den 5. Juli.

* Die für Elsfleths Zukunft so wichtige Kanalarfrage ist in ein neues Stadium getreten, seit in maßgebenden Kreisen der Reichsregierung die baldige Schaffung einer solchen Wasserstraße anscheinend geplant wird. Es ist in Elsfleth zur Genüge bekannt, daß von Bremer einflussreichen Kreisen das Bramscher Projekt mit großer Propaganda betrieben wird, während in Oldenburg nach wie vor der Dörpener Kanal als die für unser Land günstigste Führung angesehen werden muß. Dieser Standpunkt wird bereits von der Oldenburger Staatsregierung der Reichsregierung gegenüber vertreten. Unsere Regierung bedarf aber einer breiten Resonanz in allen Landesteilen, insbesondere in unsern Weferkläden. In weiten Kreisen muß Aufklärung geschaffen werden und eine tragfähige Organisation geschaffen werden. Zu diesem Zweck ladet die Handelskammer zu einer Versammlung nach Oldenburg (Zivilkassino) am Freitag, 9. Juli, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, ein. Wir geben dieser Einladung weiter mit der dringenden Bitte nicht nur an Behörden und Körperschaften, sondern auch an alle Privats, diese Versammlung zahlreich zu besuchen, damit Elsfleth bei der Schaffung dieser Organisation sich eine würdige Vertretung sichert.

* (Stadtratsführung.) In der am letzten Mittwoch stattgefundenen Stadtratsführung wurden für die Aufstellung einer Waage 7000 \mathcal{M} nachbewilligt und der Tarif mit 4 \mathcal{M} für 1 Fuder Hen, Stroh, Torf, Kohlen usw., mit 1 \mathcal{M} für leere Wagen und Kleingebühren für jede Wägung bis 250 kg und 1 \mathcal{M} für Großvieh und 0,50 \mathcal{M} für Kleinvieh festgesetzt. Der Beschluß betr. Aenderung des Statuts betr. die Besteuerung kinematographischer Vorstellungen wurde wiederholt. Der Nachtvertrag mit Reminerer Neynaber über die gelbe Bracke und das anschließende Sietrief und die nördlich davon gelegene Weide, welcher auf 25 Jahre zum Preise von 1200 \mathcal{M} jährlich abgeschlossen ist, und der Vertrag mit Kaufmann Neynaber über Benutzung einiger Parzellen wurde genehmigt. Der Einspruch der hiesigen Diebenjäger gegen die Abgabe von Sand an die Einwohner wurde nicht für begründet gehalten und der Preis für 1 cbm Sand auf 8 \mathcal{M} festgesetzt. An Aufbaugerüstkosten wurden 10 000 \mathcal{M} nachbewilligt. Von dem seitens des Ministeriums beschlossenen Torf, der frei Waggon oder Schiff 1600 \mathcal{M} kostet, wurden einschließlich der Bestellungen

der Händler 100 Ladungen bestellt. Dem Ziegenzuchtverein wurde eine Beihilfe von 6250 bewilligt. Ueber die Bekämpfung der Wohnungsnot wurde in vertraulicher Sitzung verhandelt. Die Betriebsräte der hiesigen Werke und einzelne spritzenpflichtige Personen hatten ihr Nichterscheinen zur Probe der städtischen Feuerwehr in einem Schreiben begründet. Die Gründe wurden als nicht stichhaltig angesehen, den Chargierten der Wehr, welche um Entlassung aus ihrem Amte gebeten hatten, das Vertrauen des Stadtrats ausgesprochen. Den begründeten Anträgen auf Dienstentlassung des Brandmeisters, des Spritzenmeisters 1 und des Adjutanten Deetjen wurde stattgegeben. Die danach erforderliche Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Brandmeister Malermeister Müntzermann, bisher Strohmesser, Stellvert. Brandmeister Betriebsleiter Sager, bisher Stellvert. Spritzenmeister, Adjutant Professor Sieppes, Spritzenmeister 1 Joh. Lübberts, bisher Stellvert. Spritzenmeister, Stellvertreter Maschinenkasseler Schnare, Stellvert. Spritzenmeister Maschinenkasseler Faste, Strohmesser 2 Vorarbeiter Georg Reher, bisher Stellvertreter, Stellvertreter Arbeiter Joh. Mohrbeck, bisher Schlauchführer, Schlauchführer Schuhmachermeister Wichter. In einen Ausschuß zur Aenderung der Feuerlösch- und Reinigungsvorrichtung, die nach einer Ministerialverfügung erforderlich ist, wurden die Mitglieder Settje, Rachals und Janke gewählt.

* Mittwoch, den 7. Juli, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, findet im großen Saale der „Union“ in Oldenburg eine Protektversammlung Oldenburgischer Einzelhändler statt. (Siehe Anzeige.)

* (Künstler-Konzert in „Fürst Bismarck“.) Nach längerer Pause wird wieder einmal dem Publikum ein selten schöner musikalischer Genuß geboten. Das Konzert findet am Mittwoch, den 7. Juli, abends 7 Uhr, statt. Ausführende sind die Herren Röhrenbeck und Värje, Mitglieder des Bremer Stadttheater-Orchesters. Diese Herren bringen auf der Violine ihre Kunst zu Gehör, während Herr Bellmer die Klavierbegleitung übernimmt. Es werden nur wirklich gute Sachen dargeboten von Urbach, Suppé, Strauß, Mascagni, Brahms, Fetras, Toselli usw. Das Programm ist sehr reichhaltig und abwechslungsreich zusammengestellt. Der Vorverkauf befindet sich im Kaufhaus Kunkel und im „Fürst Bismarck“. Es sei noch erwähnt, daß eine rege Nachfrage nach den Einladungen herrscht. Diejenigen, welche diesen seltenen Genuß wahrnehmen wollen, sind freundschaftlich willkommen. Nach dem Konzert Ball.

* Der gewitterreichste Monat des Jahres, der Juli hat mit einem kräftigen Nachtgewitter am Freitag seinen Einzug gehalten. Auch hat er Feld und Flur mit dem ersehnten Regen erquickt. Sehr schön steht die Frucht. Wir scheinen eine mittlere Kartoffelernte zu bekommen und junges Gemüse, wie Erbsen, Buzeln, Kohl usw. zeitigen

eine recht gute Ernte. Besonders gut erholt haben sich nach dem letzten Regen die Bohnen, welche auch noch gute Erträge versprechen. Aber auch die Getreibeernte läßt nichts zu wünschen übrig. Gerade der frühzeitige schöne Frühling hat uns auch eine frühe gute Ernte gebracht. Und das mit Recht! Sieht doch unsere Zukunft wahrlich nicht rosig aus! Haben wir doch die schweren Lebensmittelkrisen und Unruhen der letzten Tage gesehen. Viellecht trägt eine gute Ernte mit zur Beruhigung des Volkes bei.

* Es ist doch schon etwas. Nach der heutigen amtlichen Bekanntmachung ist der Preis für die rationierte Margarine von 12 Mark auf 9,60 Mark für ein Pfund vom 5. Juli ab festgesetzt. Dies wird von unseren Hausfrauen freudig begrüßt werden. Der Preis von 12 Mark war recht hoch, und er wurde dadurch noch verteuert, daß sich in der sommerlichen Wärme die Margarine schlecht hielt und unter den Händen zu verflüssigen drohte. Hoffentlich zögert man mit weiteren Erhöhungen nicht mehr so lange.

* Wegen der Aufstellung einer Waage ist der Verkehr auf dem Marktplatz erschwert.

* Trotzdem die Wohnungsnot hier in Elsfleth immer noch nicht behoben ist, und sicher auch noch längere Zeit vergehen wird, bis einmal hierin eine Besserung eintritt, hängt der Sittertafel in dem Spritzenhaus voll von ständesamtlichen Aufgebieten. Eine Hochzeit folgt der anderen und durchschnitten werden alle trotz der Verzögerung noch gut gefeiert. Bis dahin geht es gut, dann kommt aber die Wohnungsnot und die Not der Möbel, Betten usw. Für viel Geld ist wenig oder nichts zu haben. Je spät kommt oft die Neue, die neu Vermählten ziehen bei Vater oder Mutter und die ganze große Not ist behoben. Dieses führt dann aber meistens zu Zwistigkeiten und das Ende ist die — Scheidung.

* Das Staatsministerium hat in Abänderung der §§ 10 und 12 der Ministerial-Bekanntmachung vom 15. 12. 1898, betreffend den Erlaß einer Kostenordnung für die auf der Wefer und deren Nebenflüssen tätigen Oldenburgischen Flußlotzen in der Fassung der Ministerial-Bekanntmachung vom 22. v. Mis., folgendes beschlossen: Der Elsflether Lotisengesellschaft in Elsfleth wird vom 1. Juli 1920 bis weiter gestattet, zu den in den §§ 10 und 12 der genannten Ministerial-Bekanntmachung festgesetzten Gebühren Feuerungszuschläge von 300 v. Hundert zu erheben.

* Was Lebensmittelämter kosten. Die Stadt Frankfurt am Main klagt über die hohen Kosten, die das Lebensmittelamt verursacht. Auf dem neuen Haushaltsplan wird das Lebensmittelamt Frankfurt etwa 11 Millionen Mark im laufenden Jahre kosten. An diese Lasten knüpfen die Blätter eine Kritik und es wird gefragt, ob der Nutzen, den die Lebensmittelämter der Bevölkerung gewähren, noch im richtigen Verhältnis steht zu den Kosten, den sie verursachen.

Lehrjahre.

Roman von Emmy v. Borgstedt.

39] (Nachdruck verboten.)

„Es blieb mir keine andere Wahl! — ein unendlich hochmütiges Lächeln erichien auf Wolfs Zügen — „diese beiden Jungen sprachen deutlich genug.“

„Aber Sie haben dennoch Falsches aus ihnen gelesen, Ja Martin Nordfeld und ich schreiben uns seit Jahren wir wurden zusammen auf, wie Geschwister — weiter verband uns nichts!“

„So — hm — die Geschichte war etwas durchsichtiger Natur! Sie gestatten wohl, daß ich an der Wahrheit derselben zweifle!“

„Und weshalb? Muß Ihnen mein Wort nicht mehr gelten, als das anderer Personen?“ fragte Irene Mainau sich aufrichtig. Ein jäher Zweifel kam über sie. Wieder erfüllte sie jener unglückliche, beängstigende Gedanke, daß sie zu arm für den Grafen wäre, daß er nur mit ihr gewiebt hätte. Das hielt sie zurück, wie ihr Herz sie trieb, seine Hand zu ergreifen und ihn an seine Liebe zu erinnern, das gab auch ihren Worten einen süßen Klang.

„Gibt glaubte ich das auch, aber heute, mein gnädiges Fräulein, ist mein Vertrauen in Ihre Wahrhaftigkeit geschwunden.“

Irene Mainau stieß einen zitternden Seufzer aus. Sie löste sich aus ihrer Erstarrung, sie erfaßte mit ihren beiden Händen nun doch seine Rechte und sagte mit allem Zauber ihrer weichen Stimme:

„Nein, nein, es kann nicht alles ein Traum gewesen sein! Sie müssen mich geliebt haben! Sie müssen mir glauben! Ich bin nicht mit Martin verlobt!“

Wie nahe sie ihm war! Wie ihre sammetweiche Wangen so farblos wurde! Wie ihre herrlichen Augen bittend, trauernd an den seinen hingen! Aber der Reiz ihres Wesens hatte ihn ja von Anfang an hingerissen und bezauert. Dieses Gemisch von Stolz und Weichheit war es ja gerade, was sie für ihn so begehrenswert machte! Schroff befreite er seine Hand, die rasende Eifersucht machte ihn blind und grausam.

„Verlobungen lassen sich ja schließlich wieder lösen, wenn — nun, wenn eine bessere Verlobung in Aussicht steht!“

Irene Mainau wich vor dem Mann, den sie mit aller Kraft ihrer reinen, starken Seele liebte, zurück, wie vor etwas Furchtbarem. Ein Schwindel befiel sie. Das also dachte er von ihr! Sie, die nur ihn, sein Selbst, sein ganzes Wesen geliebt hatte, ohne Nebengedanken, ohne Berechnung, bekaufte er einer so niedrigen Gesinnung. Das traf sie mitten ins Herz. Nein, er liebte sie nicht! Sie war ihm nichts weiter als ein Spielball müßiger Stunden, sonst müßte er ihr glauben. Nichts als die Laune des großen Herrn führte ihn zu ihr. Großer Gott! Und sie, sie hatte ihm ihr beiläufiges Empfinden, die ganzen Tiefen ihres Herzens in unbedingtem Vertrauen enthüllt und preisgegeben.

„Allerdings, Verlobungen lassen sich wieder lösen!“ — ihre Lippen zuckten in bitterem Weh — „und geheuchelte Gefühle verweht der Wind.“

„Irene!“ — Die beiden, die fast beim ersten Sehen der Sturm der Leidenschaft zueinander geföhrt hatte, standen sich nun von vorn und gekränktem Stolz verblendend, fremd und kalt gegenüber. Eine Lohr war bei des Weibes Worten dem Manne ins Gesicht geschlagen. Die tiefe Kränkung, die in ihren Worten lag, entzündete eine Flamme in seinen Augen. Wehe dem Mann, der ihm das zu sagen

gewagt hatte! Und wie sie vor ihm stand, Schöner war noch in ihrem Zorn, als in ihrer Liebe. Er vergaß alles, daß er zuerst an ihr gewweifelt, ihr zuerst Trennschloß vorgeworfen hatte. Er fühlte nur das Beschämende ihrer harten Untergang. Wortlos legte er fast automatisch hast Brief und Tischblatt auf Andreas Schreibtisch.

„Wenn Sie ein so hohes Vertrauen in meinen Charakter setzen“, — seine Worte klangen unheimlich ruhig — „bleibt mir nur noch übrig, mich Ihnen gehorlos zu empfehlen, Fräulein Mainau.“

Das zitternde Weib kramte die Hände aneinander, die Nägel drangen ihr ins Fleisch. Mit übermenschlicher Kraft erriete sie den Verzweiflungsschrei, der auf ihren blutleeren Lippen schwebte. Sie sah seine hohe Gestalt sich höflich verneigen, das Blonde — ach, so geliebte Haupt sich abwenden, hörte die Thür sich leise schließen — eben einen Seufzer, einen Laut brach Irene Mainau, wie von Nils vernichtet, zusammen. Die zurückkehrende Andrea fand die Fremdbin zu Boden gesunken, ohne Leben! Sie mußte etwas Furchtbares gesehen sein, was eine Person wie Irene mit solchem Schläge fällte. Fräulein Brauchmann verließ die Thür, damit sein Inbrennender hereinzutreten vermochte, dann kehrte sie zu dem vergitterten Mädchen, welches ihr eine zärtliche Schwester geworden war, zurück.

„Irene, meine arme, geliebte Irene!“ — Sie drückte das bleiche Haupt an ihre Brust — „O Gott, was ist Dir geschehen! Wer konnte wagen, Dich zu kränken, Dich Du Gute, Aufopfernde!“

(Fortsetzung folgt)

Ein schweres langanhaltendes Gewitter hatten wir am Sonnabend Abend über unsere Stadt. Den ganzen Tag über war es heiß und schwül, bis am späten Nachmittag in der Ferne der Donner rollte. Es waren zwei Gewitter, welche gegeneinanderzogen und gegen 8 Uhr kamen dieselben zur Entladung. Schlag auf Schlag trafen die Blitze hernieder, die Straßen in ein helles Feuermeer zu verwandeln, dabei rollte stark der Donner. Ein heftiger Platzregen setzte ein und hellenweise wurden die Straßen überschwemmt. Besonders schwer soll sich das Unwetter über die Braier Umgegend entladen haben, auch hat es verhältnismäßig stark gehagelt. Pohnen, Erbsen und Kartoffeln sind teilweise platzt an den Boden gedrückt oder abgeknickt und auf mehreren Weiden ist Vieh vom Blitz erschlagen. Bei schwerem Gewitter denke man an die von uns im lokalen Teil vor längerer Zeit gebrauchten Vorsichtsmassregeln, denn wahrscheinlich sind für die nächste Zeit noch mehr Gewitter zu erwarten.

Wie stehen dich vor dem Gewerkschaftsfest und am nächsten Sonntag werden lustige Festweihen die Festteilnehmer wieder zum Festplatz beim Wardenhof führen. Sonntag morgen um 8 Uhr wird schon Empfang der auswärtigen Gäste am Waldhof sein und mit Wagen und per Bahn werden die nachmittags die vielen Vereine und Gewerkschaften erwartet. Ein größerer Festausflug ist geplant, welcher für einen schönen und ordnungsmässigen Verkauf des Festes sorgen wird. Nachmittags werden auf einem Platz neben der Festweihen Spiel und Sport getrieben werden. Ganz nach Volksbefähigungen aller Art sollen die Besucher unterhalten. Zum Festmarsch sei noch erwähnt, daß außer den vielen wendenden Fahnen, mehrere Musikkapellen usw., eine radfahrende Abteilung dem Festzug vorausfahren wird. Kurz zum ersten mal wird das Gewerkschaftsfest in Glätsch's Mauern am kommenden Sonntag seinen Einzug halten!

Aufsicherung des einmaligen Fernsprechtsbeitrags. Es sind Klagen darüber laut geworden, daß zahlreiche Fernsprecheinnehmer Schwierigkeiten haben, den einmaligen Beitrag zum Ausbau des Fernsprechnetzes (1000 Mark für einen Hauptanschluß und 200 Mark für jeden Nebenanschluß) aufzubringen. Die Schwierigkeiten lassen sich beheben. Dem Verlangen nach schweben bereits beim Reichspostministerium Verhandlungen mit gemeinnützigen Unternehmungen, die bereit sind, das Geld auf Antrag zu einem mässigen Leberzins von etwa 3 v. H. der Telegraphenverwaltung für die Teilnehmer zur Verfügung zu stellen. Sobald die Verhandlungen zum Abschluß gekommen sind, wird weiteres sogleich bekannt gegeben werden.

(Ausschreibungsliste in Paketen.) Nach den Vorschriften der Postordnung ist der Absender eines Paketes verpflichtet, in das Paket einen Doppel der Aufschrift zu legen. Leider wird diese Bestimmung viel zu wenig beachtet. Die

Fälle, in denen sich die Aufschriften der Pakete während der Postbeförderung auflösen, sind außerordentlich zahlreich. Wenn in einem solchen Paket das vorgeschriebene Doppel der Aufschrift fehlt, bedarf es stets umfangreicher und zeitrauender Ermittlungen, ehe die Sendung untergebracht werden kann. Die Folge davon ist, daß die Sendung oft ihren Zweck verfehlt, der Inhalt vielfach verdirbt und Weiterungen für den Absender und Empfänger entstehen. Hierzu kommt, daß der Absender für die Zeit der Lagerung des Paketes bei der Postanmeldestelle die postordnungsmässige Lagergebühr von täglich 30 Pfg. bezahlen muß. Daß derartige Pakete in erhöhtem Masse der Gefahr der Veräufung ausgesetzt sind, bedarf keiner weiteren Ausführung. Es liegt daher im eigenen Nutzen der Absender, das Einlegen eines Doppels der Aufschrift in die Pakete niemals zu unterlassen.

Die Erhöhung der Invalidenrenten. Nach dem neuen Gesetz über Erhöhung der Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung erhalten vom 1. Juli 1920 ab Empfänger einer reichsgesetzlichen Invaliden- oder Altersrente eine Zulage zu ihrer Rente von monatlich 30 Mk. (bisher 20 Mk.), Empfänger einer Witwen- oder Witverrente eine Zulage von monatlich 15 Mark (bisher 10 Mk.). Einen Anspruch auf diese Rentenerhöhung haben jedoch nicht Personen, die als Kriegsbekämpfte eine Militärrente für Minderung ihrer Erwerbsfähigkeit um mehr als 66 $\frac{2}{3}$ Prozent oder als Hinterbliebene von Kriegsbekämpften und Gefallenen eine Militärhinterbliebenenrente beziehen, da ihnen auf Grund des kürzlich veröffentlichten Reichsverordnungs-Gesetzes höhere Militärrentenbezüge als bisher zustehen. Die bisher gezahlte Rentenzulage von 20 Mark (bei Invalidenrenten) beziehungsweise 10 Mk. (bei Witwenrenten) beziehen sie jedoch bis zum Schluß dieses Jahres weiter. Hiernach sind die Rentenquotierungen auszusüß. Sollte auf Grund von Quittungen über einen höheren Betrag als den gesetzlich zulässigen der höhere Betrag bei der Post ausgegahlt werden, so werden die zuviel gezahlten Beträge bei künftigen Rentenzahlungen abgezogen werden. Durch daselbe Gesetz sind auch für Frauen (jedoch nicht für Kriegswaisen, die nach dem Reichsverordnungs-Gesetz Militärhinterbliebenenrente beziehen) Zulagen zu ihren Witwenrenten in Höhe von monatlich 10 Mark eingeführt worden. Diese Zulagen können aber erst ausgegahlt werden, nachdem den Empfangsberechtigten besondere Nachricht von der Landesversicherungsanstalt zugegangen ist, und zwar nachträglich für die Zeit vom 1. Juli d. J. ab.

Was kostet ein Paß? Durch Erlass des Ministers des Innern sind die Paß- und Sichtvermerksgebühren wie folgt festgesetzt worden: Für Auslandspässe 25 M., für Inlandspässe 15 M., für Inlandspässe im Verkehr mit dem benachbarten zehnjährigen Gebiete, mit den Abhängigkeitsgebieten und mit Opreuken 5 M., für einfache Ausreisepässe 25 M., für Rückreisepässe 25 M., für

Dauerreisen 30 M. Dazu kommen noch 3 Mark Stempelgebühren und die hohen Kosten der ausländischen Visa.

(Flugpost.) Zwischen Hamburg und Westerland und zwischen Berlin und Swinemünde sind täglich einmalige Flugpostverbindungen in Aussicht genommen. Für diese und die etwa später noch einzurichtenden Verbindungen sind gewöhnliche und eingehaltene Postarten, Briefe, und Drucksachen, sowie Päckchen, dringende Pakete und Zeitungen zur Flugbeförderung zugelassen.

Der zehnprozentige Steuerabzug. In Uebereinstimmung mit dem „Deutschen Landbund“, dem „Brandenburgischen Landbund“ und „Schlesischen Landbund“ hat laut „Ar und Palm“ der Niedersächsischen Landbund ebenfalls den Entschluß gefaßt, die von der Regierung angeordnete Einziehung der Steuern durch den Arbeitgeber nicht vorzunehmen, da diese Massnahmen für die landwirtschaftlichen Betriebe undurchführbar sind.

Eingelandt.

(Für die hierunter veröffentlichten Eingeladungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Au die Fleischholer Glätschs!

Wie vielerorts, so kann man auch in Glätsch feststellen, daß es mit der Einigkeit schlecht bestellt ist. Diese Tatsache tritt grade jetzt bei der mehrmaligen Aufforderung, des hohen unüthigen Preises wegen, kein Fleisch zu holen, wieder einmal so recht in den Vordergrund. Auch am letzten Sonnabend wieder sind Frauen beobachtet worden, welche das sehr teure Fleisch kaufen, vielleicht fragen dieselben auch noch nach mehr Fleisch, um sich mit ihrem zutretenden Teil kaum begnügen zu wollen. Während viele auf das teure, sehr teure Fleisch verzichten und es lieber der Reichfleischstelle selbst zur Verfügung stellen, um dadurch einen billigeren Preis zu erzwingen, arbeiten die anderen dagegen und holen sich die teuren Bissen. Dies ist ein Zeichen, daß bei der Menschheit die Geldbarbarkeit, besonders bei den meisten Familien noch nicht so groß sein muß, wie man allgemein annimmt. Zu Bländerungen und unnützlichem Ausbruch liegt kein Anlaß vor, wohl kann man durch einfachere und angebrachte Massnahmen, die Wirtschaftsstellen bei den Hörnern fassen, und sie zwingen, ihre Preise zu senken, vor allen Dingen aber ihre Auslösung herbeiführen. Diese Massnahmen müssen nur richtig angefaßt werden. Wenn aber keine Einigkeit sogar unter den Arbeiterfrauen herrscht, wie kann man da eine Verbilligung des Fleisches durch einen Boykott der Reichfleischstelle herbeiführen? Diejenigen aber, welche das teure Fleisch holen, werden wir uns für später merken, sie mögen sich aber ihren Sonntagsbraten recht gut munden lassen, wir aber verzichten weiter auf diesen teuren Bissen! Vielleicht antworten die Fleischholer auf dieses Eingeladte einmal, oder haben sie kein reines Herz?

Mehrere Hausfrauen Glätschs.

Lehrjahre.

Roman von Emmy v. Borgstede.

(Nachdruck verboten.)

Endlich vermochte Irene sich anzusprechen. Sie liebte willig süßen und von Andrea umschlingen. Sie hörte nicht, was die Freundin sprach. Nur eins wußte und empfand sie: ihr Glück, ihr Leben, ihre Hoffnung war mit dem Verlust verloren!

Schwärmerherz, Du ängstigt mich! Habe Vertrauen in mich, sprich Dich aus! Du weißt, daß nie ein Wort über meine Lippen kommen wird! Schämst Du dich, Irene's Kauder an Andreas Schülter; ich bin ich.

Meine arme Irene, nicht wahr, Du weißt, daß Du mich in allen Dingen auf mich verlassen kannst.

Ja, das weiß ich! — Es klug ganz leicht, und plötzlich das kocht so stark, beherzt die Mädchen laut auf:

Gott, Gott, an den ich so fest glaubte, warum hast Du mich das gelassen?

Da fragte Andrea nicht mehr. Sie hielt die bebende Hand wortlos in den Armen. Es ging ihr eine Ahnung durch den dem herben Wolf, welches über Irene hereinbrach war. Endlich richtete sich diese empor.

Andrea, willst Du mich begleiten? Versuch, ich kann nicht leben der Deinen leben und das Alleinsein — ich lebe nicht mehr.

Wolf Lindberg war mit festen, schnellen Schritten in den Gemächern hinübergewandert. Auf seinem bleichen, abgelaugten Gesicht war nichts von seinen Gefühlen zu sehen. Bis plauderte er eine Weile von allem möglichen, bis er, sich erhebend:

Gleich bin ich gekommen, mich Dir zu empfehlen, komm mit. Ich reise morgen ab!

„So plötzlich, Wolf“ — mühsam verbarg die blonde Frau ihre unangenehme Ueberraschung — „das behaure ich. Unser Familientreue war ein so gemüthlicher, netter, das —“

„Liebe Schwägerin, Du darfst die Hoffnung nicht so schnell aufgeben, einen Willen zu ändern und so fauleren Sitten zu gewöhnen. Bedenke, ich führte ja dreimal ein Romanleben, da wird die alte Keuschheit zuweilen übermächtig in mir.“

„Und wohin wirst Du gehen?“

„Vorläufig nach Frankfurt am Main, mehr weiß ich noch nicht.“

„Und wann sehen wir Dich wieder?“

„Das alles liegt noch im Dunkel der Zukunft. Schick bitte Alex morgen früh zu mir. Vor zwölf werde ich nicht abfahren. Von Frankfurt bescheidere ich dann, wo Eure Zuschriften mich erreichen.“

Jedenfalls ein humoristisches Verfahren. So wird uns also nichts anderes übrig bleiben, als Dir eine glückliche Reise zu wünschen.“

„Onkel Wolf, Du willst abreisen! — Meine liebsten Verlobten los und sel dem älteren Grafen um den Hals — „ach, bleibe doch! Oder nimm mich mit!“

„Weibes läßt sich nicht machen, keine Mein! Aber ich komme wieder, schreibe oft und schick Dir etwas Schönes.“

„Ach ja! Was wird es sein?“

„Das kann noch nicht verraten werden. Jedenfalls wird es Dir gefallen.“

„Das ist reizend! Wie lieb Du doch mit mir bist, guter, guter Onkel!“ Freundlich küßte der Mann die weiße Stirn und bot kurz die Hand.

„Du hörst durch Deinen Vater von mir, mein Junge! Bis auf weiteres also. Und Dir, liebe Amanda, freundlichen Dank für die vielen, schönen Stunden, die ich bei

Dir verleben durfte. Grüße Andrea. Auf Wiedersehen, Bis!“

Das Mädchen war dem Weinen nahe. Jetzt, wo sich alles so schön anbahnte, ging er, verließ er sie! O, es war zum Verzweifeln, zum Tollwerden!

Das hatte die Mama nun von ihrem Jögern. Vielmehr konnte der Papa den Bruder zurückhalten, einer erfüllte so gern des andern Wünsche, aber er durfte ja nichts von ihrem Lieblingsplan wissen. Mühte sie denn wirklich thatenlos zusehen, wie ihr Glück in dümmender Ferne entriekt wurde? Kaum war Wolf gegangen, so lief Lisa in ihr Zimmer und überließ sich reichhaltigen Ausbrüchen ihrer Verzweiflung. Umsonst versuchte Amanda sie zu trösten.

„Lisa, Du bist eine Idiotin! Jetzt augenblicklich hast Du gar nichts zu hoffen, das mußt Du doch einsehen! Die Geschichte mit der Mama mußt erst vernarrt sein. Bei Männern geht es etwas nie sehr tief und darnach ist die richtige Zeit. Deine Ahnung in das richtige Licht zu setzen.“

„Meinst Du wirklich, Mama —“

„Natürlich, Kindchen, nur jetzt nicht nutzlos werden. Es wird sich noch alles auf's Beste ordnen. Vor allen Dingen laß das Weinen, es ruinirt den Teint gründlich und Deine Schönheit mußt Du bewahren.“

Keine feste sich schneller, als zu erwarten war, über die Trennung von Irene, Wolf und Kurt hinweg. Die Vorbereitungen für ihre Aussteuer nahmen sie vollständig in Anspruch. Amanda unterstützte sie bei allen Einkäufen und Besorgungen, es machte ihr Freude, in den glänzenden Geschäften zu wählen und zu bestellen. Wieder war es Wolf, der seine Börse freigebig geöffnet hatte. Die Gräfin hatte ihre eigenen Anichten über das Verhältnis des Schwagers zu dem blonden Mädchen. Einmal sprach sie mit Graf Axel darüber. (Fortsetzung folgt.)

Amtsvorstand des Amtsverbandes Elsfleth. Stadtmagistrat.

Elsfleth, den 2. Juli 1920.

Betrifft: Delfrüchte.

Nach Mitteilung des Reichsausschusses für pflanzliche und tierische Dele und Fette unterliegen im Erntejahre 1920 nicht nur Raps, Rübsen, Leindotter, Senf, Heberich, Hanf und Sonnenblumen der öffentlichen Bewirtschaftung und sind an die Aufkäufer des Reichsausschusses abzuliefern (s. Bekanntmachung vom 6. Juni d. J.) sondern auch Moh'n und Leinsaat.

Ahlhorn.

Amtsvorstand des Amtsverbandes Elsfleth.

Elsfleth, den 5. Juli 1920.

Betrifft: Lebensmittelverteilung.

In der jetzigen Woche gelangen zur Verteilung auf grüne Lebensmittelkarte, Abschnitt 43, 1/2 Pfund Graupen zum Preise von 2 Mark für ein Pfund, gelbe Lebensmittelkarte, Abschnitt 27, 1/2 Pfund Käse zum Preise von 3 Mark für ein Pfund, Zuckerkarte, 1 1/2 Pfund Zucker zum Preise von 2 Mark für ein Pfund, Nährmittelkarte K II, 1/2 Pfund Meispuder zum Preise von 3.50 Mark für 1 Pfund, Nährmittelkarte M. K., Abschnitt 21 — 1 Pfund Nähmittel.

Der Preis für Margarine beträgt ab Montag, den 5. d. M., 9.60 Mark für ein Pfund.

Ahlhorn.

Amtsgericht Elsfleth.

Die Sprechstage des hiesigen Amtsgerichts in Elsfleth finden vom 21. Juli ab an bis zum 1. Oktober d. J. nicht am Mittwoch, sondern am Donnerstag jeder Woche statt. Der auf Donnerstag, den 2. September, anstehende Sprechtag wird auf Dienstag, den 31. August d. J., verlegt.

1920, Juli 2.

Rauch-Tabak:

„Hausvater“	100 Gramm-Paket	M	6.50
„Seemanns-Strag“	100 „	M	6.50
„Flaggen-Tabak“	100 „	M	13.50
„ „ „	50 „	M	7.00

Kalk-Pfeifen, 20 St., Anrauch-Pfeifen, 40 St., Holz-Pfeifen in großer Auswahl.

Kaufhaus Kunkel.

Die Zahnpflege nach zahnärztl. Vorschrift:

Zahnpulver **Nr. 23** nur echt mit Namenzug
Zahnpasta **Nr. 23** Zahnarzt P. Bahr.

Blendend weiße, schöne, gesunde Zähne!
In Elsfleth in der Apotheke und Drogerie.

Eberhardt & Hachmeister

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte
Bremen, Humboldtstrasse 89.

Telefon H. 3561.

Telegr.-Adresse G b a ch.

Wir haben sofort ab unserem hiesigen Lager abzugeben:
Miele-Centrifugen „Juwel“, „Milo“, „Mielena“
Miele-Buttermaschinen
Göricke „Rey“-Centrifugen
Titonia-Dea-Centrifugen
Erntemaschinen

zu niedrigsten Preisen.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Vertreter überall gesucht.

Elsfleth, den 5. Juli 1920.

Wegen Aufstellung einer Waage ist der Verkehr auf Marktplace erschwert.

Ehlers.

Stadtmagistrat.

Elsfleth, den 1. Juli 1920.

Ein Wiegehäuschen, 2,20 mal 2,50 Meter groß, passend Stall, soll verkauft werden. Liebhabern erteilen wir nähere Auskunft nehmen Angebote bis Mittwoch, den 7. d. M., entgegen.

Ehlers.

Protestversammlung

des Landesverbandes der Oldenburgischen Einzelhändler am

Mittwoch, den 7. Juli 1920, vormittags 9 1/2 Uhr im großen Saale der „Union“ in Oldenburg

Tagesordnung:

1. Protest gegen das Reichstumultschädengesetz.
2. Stellungnahme zum Oldenburgischen Gesetzentwurf zur vorläufigen Ausführung des Landessteuergesetzes (Der Entwurf sieht vor, daß die Gemeinden Zuschlag zur Gewerbesteuer und noch dazu besondere Gewerbesteuern erheben können.)

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Kaufleute dringend erforderlich.

Landesverband der Oldenburgischen Einzelhändler
S. A.: Töpfer.

Mittwoch, den 7. Juli 1920, abends 7 Uhr

-- Künstler-Konzert --

im Hotel „Fürst Bismarck“ zu Elsfleth.

Ausführende: Herr Rödenbeck (Violine I)
Herr Bärje (Violine II)
Herr Bellmer (Klavier).

Nach dem Konzert: B. H. L.

Karten im Vorverkauf sind zu haben im Kaufhaus Kunkel und im Hotel „Fürst Bismarck“.

Lose

zur 241. Preuß. Klassen-Lotterie
Ziehung am 13. und 14. Juli, empfiehlt
H. Oldenburg.

Kluge Frauen

gebrauchen bei Regelförderung und Störung meine auch in den hartnäckigsten Fällen sicher wirkenden Spezialmittel. Bestellen Sie meine unschädlichen, sicher wirkenden Mittel, mit Garantieschein. Einen Versuch bei mir werden Sie nicht bereuen, streng diskreter Versand.
Erfolg schon in einigen Tagen.

S. Laarsen, Hamburg 335, Kaiser-Wilhelmstr. 53II

Vornehme weiße Hände
blendend schönen Teint erreichen mit Sametin-Creme.

Zu haben: Elsfleth-Drogerie
Zu verkaufen
schöne Stachel-Johannisbeeren
G. Schröder, Oberreger Landwirt

Mehrere fast neue weiße Tischtücher

(Friedensware), darunter ein Tafeltuch 220 x 300 cm, zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftszeitung

Klub „Geselligkeit“
Mittwoch, den 7. Juli
Monats-Versammlung
Der Vorstand